
Zahlen und Fakten zur frühen Kindheit

Wissenswertes zu den
Zielen von Ready!

Auftraggeberin

Jacobs Foundation

Autorinnen und Autoren

INFRAS, Binzstrasse 23, 8045

Zürich

Layout und Design

BLYSS Brand Identity, Zürich

Chancengerechtigkeit

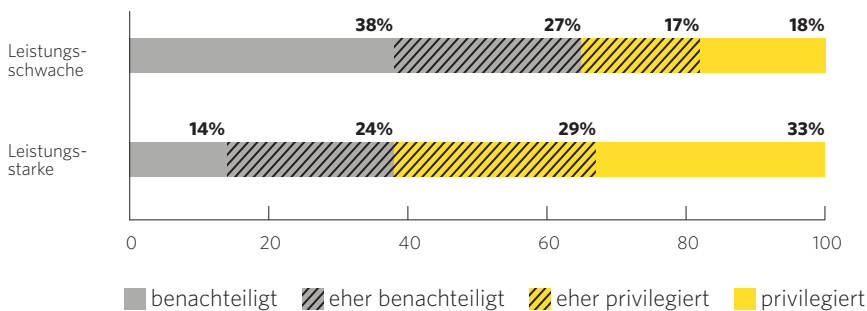
Gerechte Entwicklungschancen für alle Kinder

Kinder, die in einem sozioökonomisch benachteiligten Umfeld aufwachsen, haben schlechtere Bildungs- und Entwicklungschancen. Um die Chancengerechtigkeit zu verbessern, bedarf es einer gezielten Unterstützung betroffener Kinder bereits im Vorschulalter sowie eines Ausbaus der heutigen Angebote für frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung.

Weshalb ist Chancengerechtigkeit so wichtig?

Armut, Isolation, prekäre Arbeitssituation und niedriger Bildungsstand der Eltern – Faktoren wie diese können Kinder in ihrer Entwicklung benachteiligen. Im Jahr 2014 lag die Armutsquote bei Kindern unter 18 Jahren in der Schweiz bei fünf Prozent, die Quote der armutsgefährdeten Kinder bei 16 Prozent.¹ Zwischen der sozioökonomischen Herkunft und den Entwicklungs- und Bildungschancen besteht ein enger Zusammenhang. Bereits beim Schuleintritt können deutliche Kompetenzunterschiede bezüglich Sprache, Motorik sowie sozialen und emotionalen Fähigkeiten zwischen Kindern aus privilegierten und weniger privilegierten Familien festgestellt werden.² Bei fremdsprachigen Kindern kommt mangelnde Kenntnis der Ortsprache häufig erschwerend hinzu.

Von den leistungsstarken ErstklässlerInnen in Mathematik stammen im Kanton Zürich rund zwei Drittel aus einer (eher) privilegierten Familie. Umgekehrt haben knapp zwei Drittel der leistungsschwachen SchülerInnen einen sozial benachteiligten Hintergrund.



Quelle: Bildungsdirektion Kanton Zürich 2014.²

Ziele der Ready!-Charta

Altersgerechte Förderung und Betreuung von Kleinkindern ermöglichen und für Chancengerechtigkeit beim Eintritt in die Schule sorgen. (Ziel 1)

Bessere soziale Integration von Kindern in die Gesellschaft, Verbesserung des Sprachverständnisses von Kleinkindern für die Muttersprache und die verschiedenen Landessprachen. (Ziel 7)

Rückstand lässt sich kaum aufholen

ExpertInnen schätzen, dass rund 10 Prozent aller Kinder in der Schweiz in ihrer Entwicklung benachteiligt sind.³ Die beim Schuleintritt festgestellten Defizite lassen sich während der folgenden Schuljahre nur schwer beheben.⁴ Folglich sind diese Kinder bei der späteren Berufswahl eingeschränkt, erzielen möglicherweise tiefere Einkommen und haben weniger Möglichkeiten zur gesellschaftlichen Teilhabe.

Unterstützung sollte so früh wie möglich ansetzen

Die ersten Lebensjahre sind für die Entwicklung eines Kindes entscheidend.^{4,5} Es ist deshalb essentiell, Kinder und ihre Familien bereits früh zu unterstützen. Entsprechende Angebote der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung (FBBE) sind vorhanden und erprobt. Wird qualitativ hochwertige FBBE von der Geburt bis zum Schuleintritt sichergestellt, können Kinder mit unterschiedlichen individuellen und sozialen Voraussetzungen ihr persönliches Potenzial besser entfalten. So schneiden Schülerinnen und Schüler, die in ihrer frühen Kindheit in den Genuss von FBBE-Angeboten kamen, in den PISA-Studien in Mathematik und Sprache besser ab.⁴ Insbesondere Kinder aus sozioökonomisch schwierigen Verhältnissen profitieren von früher Förderung.⁶

Stand heute

Gemeinden, Kantone und private Akteure setzen verschiedene Programme und Massnahmen im Bereich der frühen Förderung um. Auswertungen der in der Schweiz realisierten Massnahmen zeigen eine klar positive Wirkung.^{7,8,9} Die sprachlichen, kognitiven und nicht-kognitiven Kompetenzen von sozial benachteiligten Kindern verbessern sich, der Übertritt in den Kindergarten fällt leichter. Die gezielte Unterstützung der Eltern in Kombination mit einem Spielgruppen- oder Kitabesuch der Kinder erweist sich als besonders wirksam: Wie das Forschungsprojekt «Zweitsprache» im Kanton Basel-Stadt zeigt, ist der Besuch einer Kindertagesstätte für fremdsprachige Kinder eine der wichtigsten Massnahmen, um die Ortssprache zu lernen.¹⁰ Allerdings ist das Angebot der FBBE regional sehr unterschiedlich ausgebaut, sodass noch nicht für alle Kinder und Familien mit Unterstützungsbedarf ein entsprechendes Angebot vorhanden ist.¹¹

Hohe Tarife wirken abschreckend

Kinder aus benachteiligten Familien nutzen das Angebot von Kitas, Tagesfamilien oder Spielgruppen unterdurchschnittlich – obwohl sie am meisten davon profitieren würden. Eine entscheidende Rolle spielt der Preis. Es besteht ein signifikanter Zusammenhang zwischen der Ausgestaltung der Tarifsysteme und dem Anteil der Kinder aus einkommensschwachen Familien: Gemeinden, die einkommensschwache Familien stärker subventionieren, weisen einen höheren Anteil dieser Gruppe in den Kitas auf.¹² Doch vielerorts werden Kitas oder Spielgruppen erst geringfügig durch die öffentliche Hand unterstützt. Zwischen rund 40 und 70 Prozent der Betreuungskosten müssen Eltern selber zahlen.¹³ Deshalb können viele Familien sich die Angebote gar nicht leisten.

Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung (FBBE)

Die «Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung» (FBBE) – häufig auch als frühe Förderung bezeichnet – zielt darauf ab, alle Kinder in ihren Lern- und Entwicklungsprozessen in- und ausserhalb der Familie zu unterstützen. Sie umfasst eine breite Palette an Angeboten: Zum Beispiel Kitas, Tagesfamilien, Spielgruppen; Angebote der Gesundheitsversorgung rund um Schwangerschaft, Geburt und in den ersten Lebensjahren; die Mütter- und Väterberatung und Elternbildungsangebote. Auch Begegnungsorte wie Familienzentren oder Spielplätze zählen dazu. Die FBBE umfasst zudem Angebote, die sich an Familien mit speziellen Bedürfnissen richten, beispielsweise die Sprachförderung für fremdsprachige Vorschulkinder und deren Eltern oder Hausbesuchsprogramme für besonders belastete Familien.

Ausblick

Um Chancengerechtigkeit zu erreichen, ist es nötig, die bestehenden Angebote der FBBE auszubauen und stärker zu subventionieren. Dafür sind zusätzliche Investitionen nötig. Gefordert sind Politik und Wirtschaft: Denn sowohl für die öffentliche Hand als auch für Unternehmen lohnt es sich, stärker in die frühe Kindheit zu investieren.

Je früher Unterstützungs- und Fördermassnahmen einsetzen, desto höher ist deren Rentabilität. Diese ergibt sich unter anderem durch Einsparungen im Jugend- und Erwachsenenalter, zum Beispiel durch tiefere Kosten für Krankheit, Erwerbslosigkeit, Sozialhilfe oder Justizmassnahmen sowie durch mehr Steuereinnahmen aufgrund von besserem Einkommen und höheren Bildungsabschlüssen. Das zeigt: Investitionen in die frühe Kindheit zahlen sich – nicht zuletzt aus volkswirtschaftlicher Sicht – aus.¹⁴

In Kürze

- **Kinder aus benachteiligten Familien haben oftmals bereits beim Schuleintritt einen Rückstand in sozialen oder kognitiven Kompetenzen, der später fast nicht mehr aufgeholt werden kann.**
- **Unterstützungsangebote in der frühen Kindheit helfen, die Entwicklungschancen dieser Kinder zu verbessern.**
- **Je früher Unterstützungs- und Fördermassnahmen einsetzen, desto höher ist deren Rentabilität.**

¹ BFS 2016: Armut und materielle Entbehrung von Kindern in der Schweiz 2014; <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home.assetdetail.1320142.html> (zuletzt geprüft am 25.06.2018).

² Bildungsdirektion Kanton Zürich 2014: Nach neun Jahren Schule. Entwicklung der schulischen Leistungen von Schülerinnen und Schülern im Kanton Zürich während der obligatorischen Schulzeit.

³ INFRAS & SEW 2016: Whitepaper zu den gesamtgesellschaftlichen Kosten und Nutzen einer Politik der frühen Kindheit.

⁴ OECD 2017: Starting Strong 2017. Key OECD Indicators on early childhood education and care.

⁵ Hafen, M. 2012: «Better Together». Prävention durch Frühe Förderung. Präventionstheoretische Verortung der Förderung von Kindern zwischen 0 und 4 Jahren. Schlussbericht zuhanden des Bundesamtes für Gesundheit. HSLU, Luzern.

⁶ Melhuish, E., Erekly-Stevens K., Petrogiannis K., Ariescu A., Penderi E., Rentzou K., Tawell A., Leseman P. und M. Broekhuisen 2015: CARE: A review of research on the effects of Early Childhood Education and Care (ECEC) upon child development. Brussels: European Commission (weitere Informationen unter: <http://ecec-care.org/>).

⁷ Diez Grieser, M.T. und H. Simoni 2008: Zusammenfassung zur wissenschaftlichen Begleitung der Sprachförderung von Kindern mit Migrationshintergrund und/oder aus bildungsfernen Familien Projekt Spielgruppeplus. Amt für Jugend- und Berufsberatung und Volksschulamt der Bildungsdirektion des Kantons Zürich (Hrsg.).

⁸ a:primo 2011: Kurzbericht zur Basisevaluation des Programms schrittweise in der Deutschschweiz.

⁹ Lanfranchi, A. et al. 2018: Förderung ab Geburt: ZEPPELIN 0–3 und erstes Follow-up ZEPPELIN 5–9; Stand der Forschung in aller Kürze; Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik; https://www.hfh.ch/fileadmin/files/documents/Dokumente_FE/5_21.3_Stand_der_Forschung_20032018.pdf (zuletzt geprüft am 25.06.2018).

¹⁰ Grob, A., Keller, K., Trösch, L. 2014: Zweitsprache. Mit ausreichenden Deutschkenntnissen in den Kindergarten. Wissenschaftlicher Abschlussbericht.

¹¹ Schweizerischer Gemeindeverband SGV (Hrsg.) 2017: Frühe Förderung in kleineren und mittleren Gemeinden. Die Gemeinden als strategische Plattform und Netzwerker der Frühen Förderung. im Auftrag des Schweizerischen Gemeindeverbands. AutorInnen: Meier Magistretti, C. und M. Schraner, Bern und Luzern.

¹² Bonoli, G. und S. Vuille 2012: L'accueil de jour des enfants dans le Canton de Vaud, Lausanne, Fondation pour l'Accueil de Jour de Enfants (FAJE).


¹³ INFRAS & SEW 2015: Analyse der Vollkosten und der Finanzierung von Krippenplätzen in Deutschland, Frankreich und Österreich im Vergleich zur Schweiz.

¹⁴ Del Boca, D., Monfardini, C. und S. G. See 2018: Government Education Expenditures, Pre-Primary Education and School Performance: A Cross-Country Analysis, Working Paper, HCEO Working Paper Series, The University of Chicago, Chicago 2018, https://econresearch.uchicago.edu/sites/econresearch.uchicago.edu/files/DelBoca_Monfardini_See_2018_government-ed-expenditures-cross-country.pdf (zuletzt geprüft am 25.06.2018).

Alles rund um die Politik der frühen Kindheit

www.ready.swiss

 fb.com/ReadySuisse

 twitter.com/ReadyCH

Auftraggeberin

Jacobs Foundation

Autorinnen und Autoren

INFRAS, Binzstrasse 23, 8045 Zürich

Layout und Design

BLYS Brand Identity, Zürich

Finanzierung

Heute in die Kinderbetreuung zu investieren, zahlt sich morgen aus

Das Betreuungsangebot für Kinder im Vorschulalter ist vielfältig – vor allem aber sehr teuer. Viele Familien in der Schweiz können sich einen Betreuungsplatz nicht leisten. Dies wirkt sich insbesondere bei Kindern aus einem sozioökonomisch benachteiligten Umfeld nachteilig aus, schmälert aber auch die Erwerbsanreize für den Mittelstand.

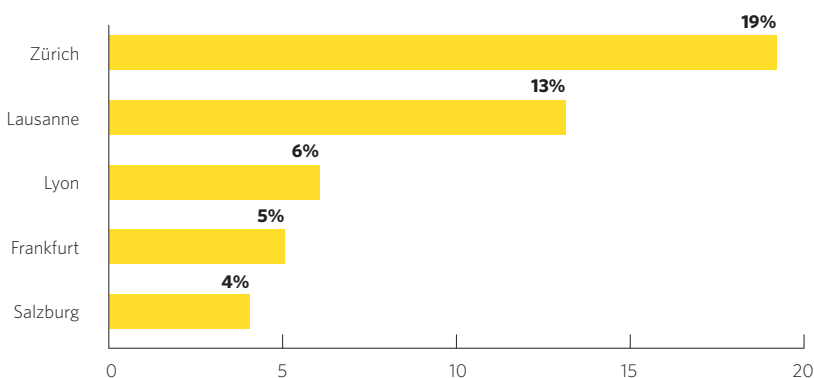
Wieso braucht es zusätzliche Mittel?

Ob Kindertagesstätte, Tagesfamilie oder Spielgruppe – auf den ersten Blick können Eltern in der Schweiz aus einer Vielzahl von Angeboten auswählen. In der Praxis jedoch ist die Auswahl häufig begrenzt. Das Problem: Neben der Tatsache, dass das Platzangebot die Nachfrage in vielen Regionen nicht deckt, können sich viele Eltern nur unter grossem finanziellen Aufwand einen Betreuungsplatz leisten. Gerade für sozioökonomisch benachteiligte Familien – oft solche mit Migrationshintergrund – ist die finanzielle Hürde häufig zu hoch. Auch für mittelständische Familien sind die Betreuungsausgaben eine enorme Belastung. Viele sind sogar mit negativen finanziellen Anreizen konfrontiert.¹ Wenn sie ihr Erwerbspensum ausweiten, steht ihnen möglicherweise weniger Geld zur Verfügung als zuvor. Das zusätzliche Einkommen wird durch die Betreuungsausgaben und die – aufgrund des gestiegenen Familieneinkommens – höheren Steuern gleich wieder aufgebraucht. Deshalb verzichtet häufig ein Elternteil – in der Regel die Mutter – auf eine Erwerbstätigkeit oder arbeitet nur mit geringem Pensum. Das schränkt nicht nur Karrieremöglichkeiten ein, sondern wirkt sich auch negativ auf Renten aus.² Neuere Studien zeigen, dass Mütter von Vorschulkindern in der Schweiz ihr Erwerbspensum erhöhen würden, wenn mehr Betreuungsplätze zu tieferen Preisen zur Verfügung stünden.^{3,4}

Ziele der Ready!-Charta

Staat und Private (stärkeres Engagement der Wirtschaft) stellen zusätzliche finanzielle Mittel für eine qualitativ hochstehende frühkindliche Betreuung, Bildung und Erziehung (FBBE) zur Verfügung. (Ziel 2)

Eine Familie mit zwei Vorschulkindern gibt in Zürich rund ein Fünftel ihres Einkommens für die Betreuung aus, wenn die Kinder an 3,5 Tagen pro Woche eine Kita besuchen. In anderen europäischen Städten geben Familien für die gleiche Betreuung höchstens vier bis sechs Prozent ihres Einkommens aus.



■ Anteil der Kinderbetreuungskosten (netto) am durchschnittlichen nationalen Bruttoeinkommen pro Haushalt, verheiratetes Paar (Erwerbspensum 100%/67%), zwei Kinder im Vorschulalter, je 3,5 Krippentage pro Woche.

Sozial benachteiligte Kinder profitieren am meisten

Kinder aus allen Schichten – besonders jene aus benachteiligten Familien – können von qualitativ hochwertiger frühkindlicher Bildung, Betreuung und Erziehung (FBBE) profitieren.⁶ Kitas, Tagesfamilien und Spielgruppen sind wichtig, um Kinder in ihrer Entwicklung optimal zu unterstützen und auf den Kindergarten vorzubereiten. Ist der Zugang zu FBBE-Angeboten eingeschränkt, wirkt sich dies doppelt negativ aus: Zum einen auf die Erwerbstätigkeit von Eltern und zum anderen auf die Entwicklungs- und Bildungschancen der Kinder aus weniger privilegierten Verhältnissen.

Einsparungen gehen zulasten der Qualität

Ein Kita-Platz kostet in der Schweiz rund 110 Franken pro Tag. Die Personalkosten bilden dabei den grössten Kostenblock.⁵ In politischen Debatten wird häufig der Ruf nach Kostensenkungen laut. Doch Sparpotenzial besteht wenig: Die Vollkosten eines Krippenplatzes in der Schweiz sind – in der kaufkraftbereinigten Betrachtung – nicht teurer als im benachbarten Ausland. Und die Löhne des Betreuungspersonals sind im Vergleich zu anderen Berufsgruppen hierzulande tief. Um die Qualitätsanforderungen, beispielsweise eines Labels wie «QualiKita» zu erreichen, dürften in vielen Schweizer Krippen die Kosten sogar nochmals leicht ansteigen. Aufgrund der grossen Bedeutung der ersten Lebensjahre für die spätere Entwicklung, ist eine hohe Qualität unerlässlich.

Stand heute

Die Ausgaben der Eltern für familienergänzende Betreuung sind in der Schweiz verglichen mit anderen Ländern hoch. Hauptgrund ist die geringe Kostenbeteiligung der öffentlichen Hand, welche für Kitas, Spielgruppen und Tagesfamilien rund 0,1 Prozent des BIP ausgibt. Im Durchschnitt der OECD-Länder liegt der Ausgabenanteil für den Frühbereich (0–3 Jahre) bei 0,8 Prozent.⁷

Die Finanzierung der Kitas oder Tagesfamilien liegt im Zuständigkeitsbereich der Gemeinden oder des Kantons. Es gibt beträchtliche regionale Unterschiede: Im Kanton Zürich beträgt der Elternanteil zwei Drittel der Vollkosten, die öffentliche Hand bezahlt ein Drittel. Im Kanton Waadt ist der Elternanteil mit 38 Prozent deutlich tiefer. Die öffentliche Hand übernimmt dort knapp die Hälfte, Arbeitgeber rund 9 Prozent der Kosten.⁵

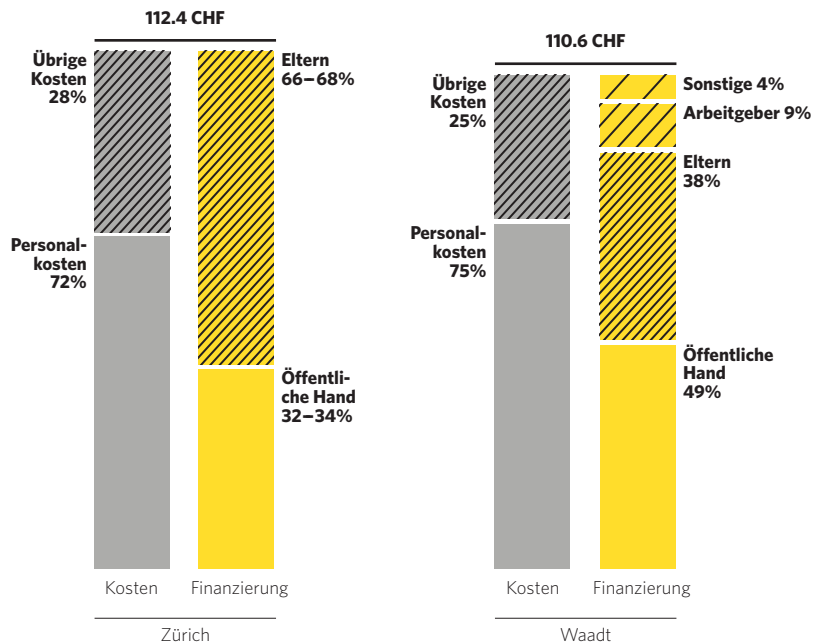
Zu wenig subventionierte Plätze

In vielen Gemeinden und Kantonen ist der Anteil subventionierter Plätze begrenzt: Während in Genf, Lausanne oder Luzern fast alle Betreuungsplätze für Kinder im Vorschulalter subventioniert sind, ist dies in Zürich, St. Gallen oder Basel nur bei knapp der Hälfte oder sogar weniger der Fall.¹⁰ Das heisst, dass insbesondere für einkommensschwache Familien zu wenig Krippenplätze vorhanden sind.

Finanzierungsmodelle in der Westschweiz

In der Westschweiz investiert die öffentliche Hand mehr in die FBBE als in der Deutschschweiz. Im seit 2006 bestehenden Waadtländer Modell, wird die Differenz der Elternbeiträge zu den Vollkosten von den Kantonen und Gemeinden und über einen Fonds auch von den Unternehmen getragen. Die Arbeitgeber sind per Gesetz verpflichtet, einen Teil der Lohnsumme (2018: 0,12%) in den Fonds einzuzahlen.⁸ Ein ähnliches Finanzierungsmodell gibt es in den Kantonen Freiburg und Neuenburg.⁹

Die Vollkosten eines Krippenplatzes sind in den Kantonen Waadt und Zürich fast gleich hoch. Unterschiede gibt es jedoch bei der Finanzierung: Während im Kanton Zürich die Eltern rund 66 Prozent der Vollkosten selber finanzieren, sind es im Kanton Waadt nur 38 Prozent.



Quelle: INFRAS & SEW 2015⁷

Ausblick

Um die finanzielle Belastung der Familien zu senken und den Zugang von einkommensschwachen Familien zu den Betreuungsangeboten zu verbessern, müssen sich öffentliche Hand wie Arbeitgeber stärker an der Finanzierung der Betreuungsangebote beteiligen. Sie würden so einen wesentlichen Beitrag zur Verbesserung der Chancengerechtigkeit und zu höheren Bildungsrenditen leisten: Investitionen, die sich langfristig auszahlen und von denen alle profitieren. So stünden mehr Fachkräfte zur Verfügung, der Staat würde höhere Steuereinnahmen generieren und könnte längerfristig bei den Sozial-, Bildungs- und Gesundheitsausgaben sparen.^{11,12,13} Eine Diskussion über die künftige Finanzierung der Betreuungsangebote ist deshalb dringend nötig.

¹ Bütler, M. und M. Rüschi 2009: Quand le travail coûte plus qu'il ne rapporte. Etude sur l'impact de la fiscalité et des frais des crèches sur l'activité professionnelle des femmes en Suisse Romande. Egalité.ch.

² Berner Fachhochschule Soziale Arbeit 2015: Gender Pension Gap in der Schweiz. Geschlechtsspezifische Unterschiede bei den Altersrenten. Schlussbericht.

³ INFRAS 2018: Kinderbetreuung und Erwerbstätigkeit: Was sich Eltern wünschen. Stern, S., Gschwend, E., Iten, R. & Schwab Cammarano, Jacobs Foundation (Hrsg.), Zürich, 2018.

⁴ B.S.S. 2018: Politik der frühen Kindheit: Elternerwerbstätigkeit. W. Kägi, D. Liechti, M. Suri und L. Zimmermann, Jacobs Foundation (Hrsg.), Zürich, 2018.

⁵ INFRAS und SEW 2015: Analyse der Vollkosten und der Finanzierung von Krippenplätzen in Deutschland, Frankreich und Österreich im Vergleich zur Schweiz.

⁶ OECD 2018: Starting Strong. Lessons from research about quality in early childhood education and care. OECD Publishing, Paris, 2018.

⁷ Jacobs Foundation 2018: Kinderbetreuung und Erwerbstätigkeit: Was sich Eltern wünschen. Stern, S., Gschwend, E., Iten, R. und S. Schwab Cammarano, Infrac, Zürich, 2018.

⁸ Netzwerk Kinderbetreuung 2018: Kanton Waadt: Zusätzliche 21 Millionen Franken für die familienergänzende Kinderbetreuung; <http://www.netzwerk-kinderbetreuung.ch/de/journal/2018/05/17/kanton-waadt-zusaetzliche-21-millionen-franken-fuer-die-familienerganzende-kinderbetreuung/> (zuletzt geprüft: 25.06.2018).

⁹ kibesuisse 2015: Kinderbetreuung in der Schweiz. Eine Übersicht.

¹⁰ BFS 2016: City Statistics: Lebensqualität in den Städten 2016. Neuchâtel 2016.

¹¹ Fritschi, T. und S. Strub 2007: Volkswirtschaftlicher Nutzen von Kindertageseinrichtungen in der Region Bern.

¹² Hafen, M. 2015: Zur Bedeutung professioneller Arbeit im Kleinkindbereich – ein Grundlagenpapier mit Blick auf theoretische Überlegungen, empirische Evidenz und erfolgreiche Praxis; Luzern.

¹³ Del Boca, D., Monfardini, C. und S. G. See 2018: Government Education Expenditures, Pre-Primary Education and School Performance: A Cross-Country Analysis, Working Paper, HCEO Working Paper Series, The University of Chicago, Chicago 2018; https://econresearch.uchicago.edu/sites/econresearch.uchicago.edu/files/DelBoca_Monfardini_See_2018_government-ed-expenditures-cross-country.pdf (zuletzt geprüft am 25.06.2018).

In Kürze

- Familien in der Schweiz geben viel mehr Geld für die Kinderbetreuung aus als Familien in den Nachbarländern. Hauptgrund ist die geringe Mitfinanzierung der öffentlichen Hand.
- Die hohen Betreuungsausgaben sind mit ein Grund, wieso viele Mütter nur ein niedriges Teilzeitpensum haben oder gar nicht erwerbstätig sind.
- Vielerorts gibt es zu wenig subventionierte Plätze, sodass sich insbesondere einkommensschwache Familien einen Kita- oder Spielgruppenbesuch gar nicht leisten können.

Alles rund um die Politik der frühen Kindheit

www.ready.swiss

[fb.com/ReadySuisse](https://www.facebook.com/ReadySuisse)

twitter.com/ReadyCH

Auftraggeberin

Jacobs Foundation

Autorinnen und Autoren

INFRAS, Binzstrasse 23, 8045 Zürich

Layout und Design

BLYSS Brand Identity, Zürich

Vereinbarkeit von Familie & Beruf

Familien- und Arbeitsmodelle mit Zukunft

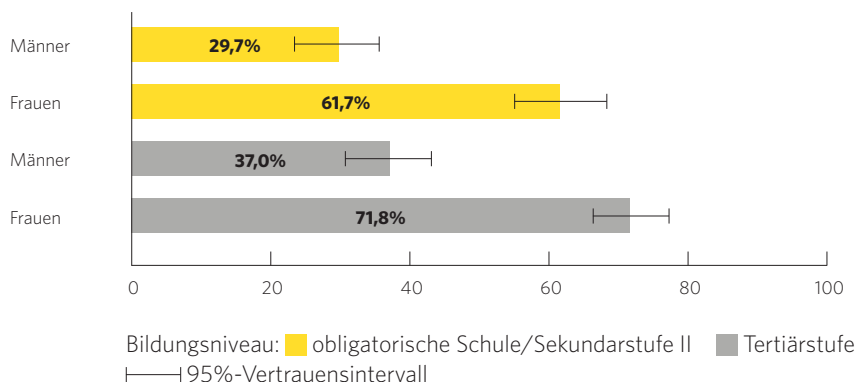
Vielen Eltern von kleinen Kindern fällt es schwer, Familie und Beruf zufriedenstellend unter einen Hut zu bringen. Von einem Ausbau der Betreuungsplätze für Kinder im Vorschulalter, der Einführung eines Elternurlaubs und der Förderung von flexiblen Arbeitszeitmodellen profitieren Mütter, Väter und der Nachwuchs – aber auch die Arbeitgeber.

Wieso braucht es eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf?

Das Familienmodell in der Schweiz hat sich in den vergangenen Jahrzehnten erheblich gewandelt. Immer häufiger sind beide Eltern berufstätig. Rund vier von fünf Müttern im Alter von 25–54 Jahren sind heute erwerbstätig, die meisten mit einem Teilzeitpensum.¹ Familie und Beruf miteinander zu vereinbaren ist für viele Paare und Alleinerziehende eine Herausforderung und bedeutet häufig eine grosse Belastung.²

Die Mehrheit der Frauen in der Schweiz denkt, dass sich Kinder negativ auf ihre Berufsaussichten auswirken. Je höher das Bildungsniveau, desto grösser sind die Befürchtungen.

Wie gross ist der Anteil Frauen und Männer, die davon ausgehen, ein Kind würde sich negativ auf ihre Berufsaussichten auswirken?



Quelle: BFS – Erhebung zu Familien und Generationen (EFG) 2013

© BFS 2017

Ziele der Ready!-Charta

Eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf durch Bereitstellen von ausreichende und qualitativ hochwertigen familienergänzenden Betreuungsmöglichkeiten in allen Regionen der Schweiz. (Ziel 6)

Vereinbarkeit von Familie und Beruf – konkret bedeutet das, dass sowohl Mütter als auch Väter die Möglichkeit haben, sich neben der Arbeit ausreichend um ihren Nachwuchs zu kümmern. Umgekehrt dürfen Kinder kein Hindernis sein, um im Job weiterzukommen. Qualitativ hochwertige Kitas, Tagesfamilien und schulische Tagesstrukturen sind wichtige Rahmenbedingungen, um das zu ermöglichen. Ein weiteres Element ist der bezahlte Elternurlaub, der es berufstätigen Eltern erleichtern würde, ihre Kinder nach der Geburt selber zu betreuen und so die essentielle Bindung zum Kind zu stärken.

Auch Unternehmen können einen Beitrag zur besseren Vereinbarkeit leisten: etwa indem sie familienfreundliche Arbeitsbedingungen für Mütter und Väter fördern.

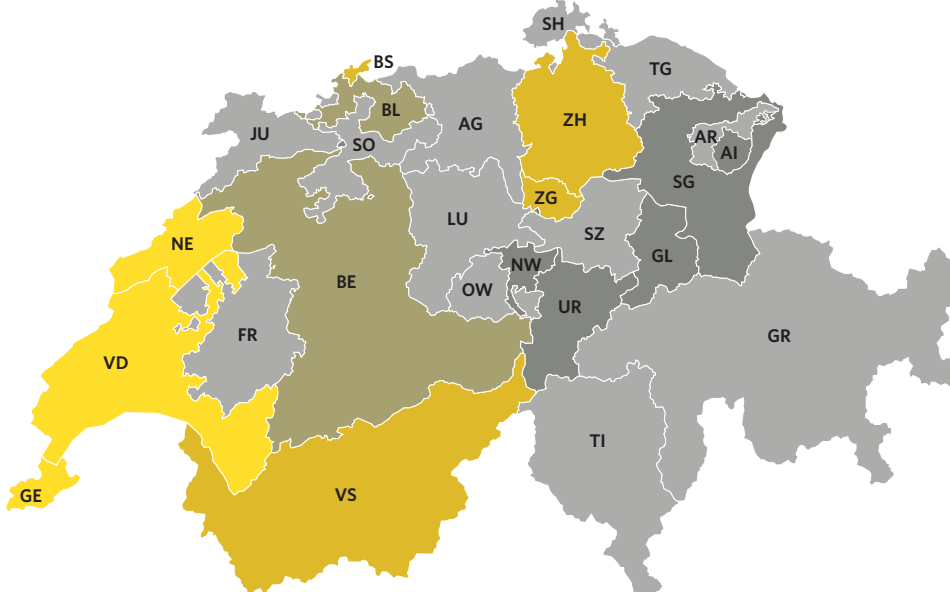
Stand heute

Obgleich in den letzten Jahren viele Betreuungsplätze neu entstanden sind, bestehen weiterhin Angebotslücken.³ 2017 gab es hierzulande rund 62'500 Betreuungsplätze in Kitas. Unter dem Strich steht damit 18 Prozent der Kinder im Vorschulalter ein Vollzeitbetreuungsplatz zur Verfügung (2010: 11 Prozent). Bei einer durchschnittlichen Besuchsfrequenz von zwei bis drei Tagen pro Woche gibt es für rund ein Drittel aller Vorschulkinder einen Kita-Platz.^{4,5}

Grosse regionale Unterschiede

Regional fällt das Angebot an Betreuungsplätzen sehr unterschiedlich aus. Auffällig ist das starke Stadt-Land-Gefälle: Die Versorgung ist in den Ballungszentren deutlich höher als in ländlichen Gemeinden.⁶ Insgesamt zeigt sich, dass das Angebot die Nachfrage in vielen Regionen nicht deckt. Hinzu kommt, dass viele Eltern die Kosten für das Betreuungsangebot als zu hoch empfinden und daher auf eine Nutzung verzichten.^{4,7}

Während in der Westschweiz der Versorgungsgrad für Kinder im Vorschulbereich relativ hoch ist, stehen in der Ost- und Zentralschweiz verhältnismässig wenig Betreuungsplätze zur Verfügung.



Versorgungsgrad



Anmerkung: *: Für die Kantone Basel-Stadt und Jura konnten die erhobenen Plätze nicht nach Kindern im Vorschul- und Schulalter differenziert ausgewiesen werden. Die aufgeführten Werte basieren auf der Annahme, dass sich 45 Prozent der Plätze auf Kinder im Vorschulalter und 55 Prozent der Plätze auf Kinder im Schulalter beziehen. Diese Annahme beruht auf den Berechnungen der durchschnittlichen Anteile für 15 Kantone und 15 Städte mit verfügbaren Daten. **: Im Kanton Genf gibt es «prestations élargies» und «prestations restreintes» (Erstere haben mindestens 45 Stunden pro Woche geöffnet, Letztere weniger). Für die Auswertung wurden 5'951 «prestations élargies» berücksichtigt, weil diese zur eigentlichen Betreuung im Vorschulalter gezählt werden können. Die 2'076 Plätze bei den «prestations restreintes» wurden nicht berücksichtigt.

Quelle: BSV 2017 (Hrsg.): Anzahl Plätze und Versorgungsgrad für die Betreuung im Vorschulalter in den Kantonen.

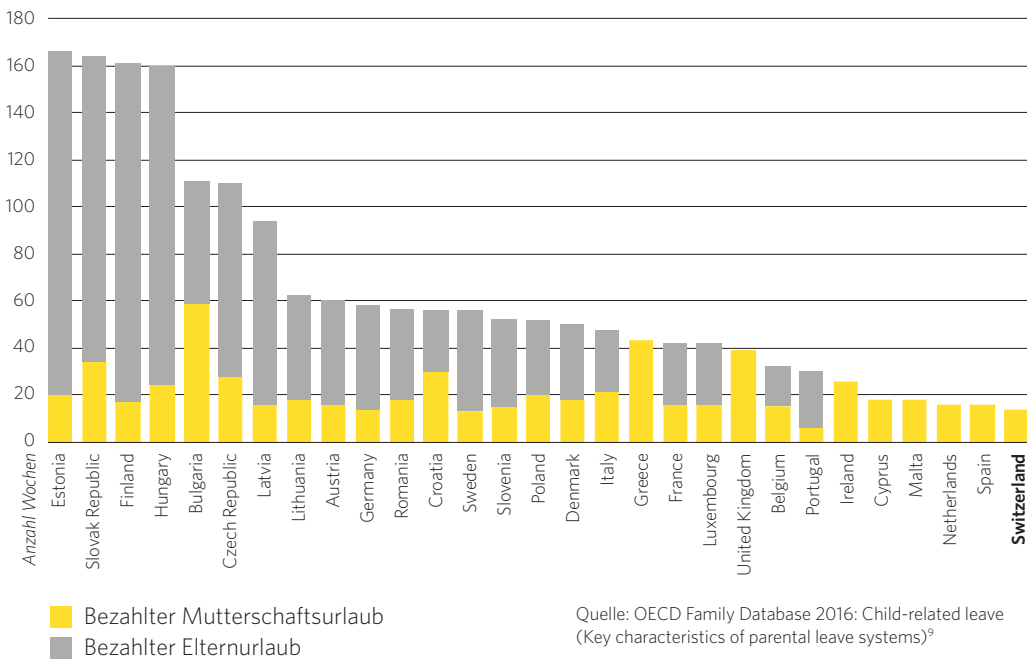
Die meisten EU-Länder haben einen Elternurlaub

Seit 2005 erhalten erwerbstätige Mütter in der Schweiz über einen Zeitraum von 14 Wochen nach der Geburt eine Mutterschaftsentschädigung. Ein entsprechender Urlaub des Vaters ist nicht gesetzlich geregelt. Eine Verlängerung des Mutterschaftsurlaubs sowie die Einführung eines Vaterschafts- oder Elternurlaubs in der Schweiz sind immer wieder Bestandteil politischer Debatten.⁸ Hintergrund: In den meisten EU-Ländern ist der bezahlte Urlaub nach der Geburt eines Kindes deutlich länger als hierzulande.⁹

Betriebswirtschaftliche Kosten und Nutzen von familienfreundlichen Massnahmen

Unternehmen profitieren davon, wenn mehr Frauen nach der Geburt wieder an ihren Arbeitsplatz zurückkehren und ihr Pensum weniger stark reduzieren. Durch die Schaffung von Teilzeitarbeitsplätzen entstehen ihnen zwar gewisse Kosten, etwa im Bereich der Koordination und Administration. Gleichzeitig sparen sie durch die Weiterbeschäftigung von Müttern aber auch Ausgaben ein, insbesondere, weil sie weniger Personal neu einstellen und einarbeiten müssen. Zusätzlich steigt die Attraktivität der Unternehmen, was die Rekrutierung neuer Mitarbeitenden erleichtert. Weiter deuten Untersuchungen darauf hin, dass die Mitarbeitenden insgesamt zufriedener, motivierter und produktiver sind und weniger Fehlzeiten aufweisen.¹⁰ Schweizer Unternehmen erzielen mit familienfreundlichen Massnahmen eine deutlich positive Kosten-Nutzen-Bilanz.¹¹

Die Schweiz gehört zu den Ländern mit dem kürzesten bezahlten Mutterschaftsurlaub.



In Kürze

- **Qualitativ hochwertige Kita-Plätze, ein bezahlter Elternurlaub und flexible Arbeitszeitmodelle sind für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf unerlässlich.**
- **Mütter sind vermehrt erwerbstätig, wenn sich Beruf und Familie besser vereinbaren lassen.**
- **Investitionen in die Vereinbarkeit lohnen sich sowohl aus volks- wie auch aus betriebswirtschaftlicher Sicht: Die Wirtschaft profitiert von gut qualifizierten Fachkräften, der Staat von höheren Steuereinnahmen und tieferen Sozialausgaben**

Ausblick

Die Rahmenbedingungen für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf sind in der Schweiz noch stark verbesserungsbedürftig: Es braucht mehr und vor allem bezahlbare Betreuungsangebote und einen längeren Urlaub für Eltern. Auch die Privatwirtschaft ist gefordert: Arbeitgeber können Mütter und Väter in ihrer Berufskarriere unterstützen, etwa indem sie flexible Arbeitszeitmodelle ermöglichen. Dies zahlt sich auch in monetärer Hinsicht aus.

Klar ist: Ein qualitativ hochwertiges und bedarfsgerechtes Betreuungsangebot ist nicht umsonst zu haben. Aktuell liegen die Vollkosten der Betreuung in Kindertagesstätten und Tagesfamilien hierzulande bei rund 2,1 Milliarden Franken. Je nachdem, wie stark das Angebot ausgebaut würde, wäre mit zusätzlichen Investitionen zwischen 200 Millionen und 1,3 Milliarden Franken zu rechnen.⁷ Mittel- bis langfristig jedoch dürften sich diese Investitionen mehr als auszahlen.¹² Der Staat profitiert von höheren Steuereinnahmen und Einsparungen im Sozialbereich: So sinkt im Falle einer Scheidung oder Erwerbslosigkeit des Partners/der Partnerin das Armutsrisiko. Letztlich profitiert die ganze Volkswirtschaft: Verbesserte Rahmenbedingungen für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf leisten einen direkten Beitrag zur Bekämpfung des Fachkräftemangels.¹³ Auch längerfristig stehen der Wirtschaft mehr und besser ausgebildete Arbeitskräfte zur Verfügung: Schliesslich sind die Kinder, die heute in einem qualitativ hochwertigen Frühbereich aufwachsen, die kompetente Workforce von morgen.

¹ Bundesamt für Statistik 2017: Familien in der Schweiz, Statistischer Bericht 2017, Neuchâtel: 2017.

² Jurczyk, K. & Klinkhardt, J., 2014: Vater, Mutter, Kind? Acht Trends in Familien, die die Politik heute kennen sollte. Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung.

³ INFRAS & SEW 2015: Analyse der Vollkosten und der Finanzierung von Krippenplätzen in Deutschland, Frankreich und Österreich im Vergleich zur Schweiz.

⁴ Bundesamt für Sozialversicherungen BSV 2017: Evaluation «Anstossfinanzierung» – Entspricht das bestehende Angebot an familienergänzender Kinderbetreuung der Nachfrage?; AutorInnen: Bieri, O., Felfe, C., Ramsden, A.; Forschungsbericht Nr. 14/17 (Interface & SEW) Luzern: 2017.

⁵ INFRAS und SEW 2013: Familienergänzende Kinderbetreuung und Gleichstellung. Bericht im Rahmen des NFP-60.

⁶ Bundesamt für Sozialversicherungen BSV 2017: Evaluation «Anstossfinanzierung» – Entspricht das bestehende Angebot an familienergänzender Kinderbetreuung der Nachfrage?; AutorInnen: Bieri, O., Felfe, C., Ramsden, A.; Forschungsbericht Nr. 14/17 (Interface & SEW) Luzern: 2017.

⁷ Jacobs Foundation 2018: Kinderbetreuung und Erwerbstätigkeit: Was sich Eltern wünschen. Stern, S., Gschwend, E., Iten, R. und S. Schwab Cammarano, Infrac, Zürich, 2018.

⁸ Eidgenössische Koordinationskommission für Familienfragen 2010 (Hg.) 2010: Elternzeit – Elterngeld, Ein Modellvorschlag der EKFF für die Schweiz, AutorInnen: Baumann, B., Bovay, M., Gehrig, M. et al., Bern, 2010.

⁹ OECD Family Database 2016: Child-related leave – Key characteristics of parental leave systems; http://www.oecd.org/els/family/PF2_4_Parental_leave_replacement_rates.xlsx (zuletzt geprüft am: 25.06.2018).

¹⁰ Forschungszentrum Familienbewusste Personalpolitik FFB 2013: Status quo der Vereinbarkeit von Beruf und Familie in deutschen Unternehmen sowie betriebswirtschaftliche Effekte einer familienbewussten Personalpolitik. Ergebnisse einer repräsentativen Studie.

¹¹ Prognos 2010: Betriebswirtschaftliche Kosten-Nutzen-Analyse familienfreundlicher Unternehmenspolitik; <https://www.prognos.com/publikationen/alle-publikationen/231/show/5f7c984f244cc3d32e887900d8eebf6/> (zuletzt geprüft am: 25.06.2018).

¹² INFRAS und SEW 2016: Whitepaper zu den gesamtgesellschaftlichen Kosten und Nutzen einer Politik der frühen Kindheit

¹³ Jacobs Foundation 2018: Whitepaper zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf: Zwischen Wunsch und Realität.

Alles rund um die Politik der frühen Kindheit

www.ready.swiss

fb.com/ReadySuisse

twitter.com/ReadyCH

Auftraggeberin

Jacobs Foundation

Autorinnen und Autoren

INFRAS, Binzstrasse 23, 8045 Zürich

Layout und Design

BLYS Brand Identity, Zürich

Umfassende Politik der frühen Kindheit

Koordiniert planen und vernetzt handeln

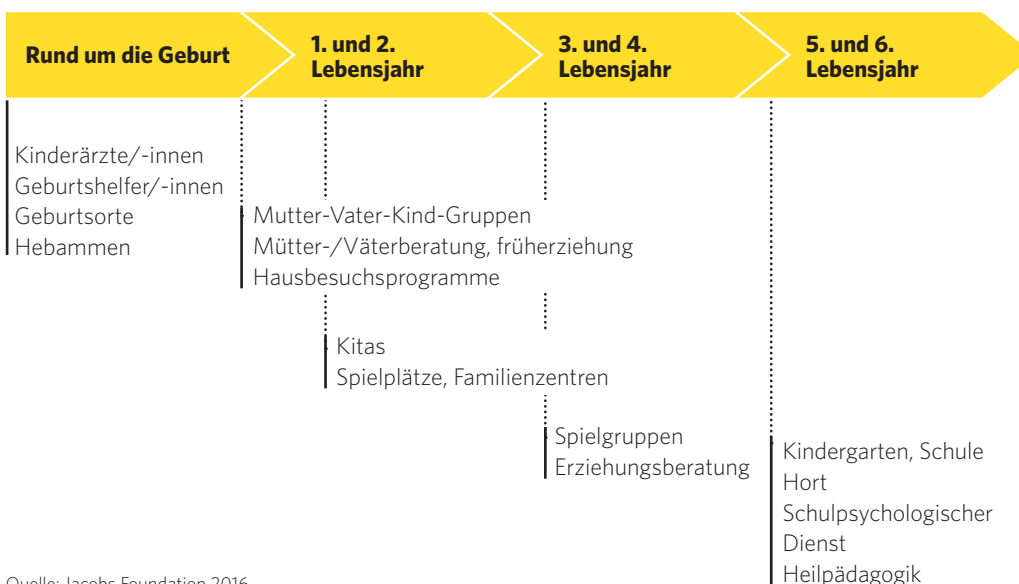
Die Palette der Angebote, Akteure und Zuständigkeiten für die Bildung, Betreuung und Erziehung von Kindern im Vorschulalter ist vielfältig, eine Übersicht schwierig. Häufig fehlt eine koordinierte Organisation. Hier ist die Politik gefordert: Mit einer umfassenden Strategie können Gemeinden, Kantone und Bund gewährleisten, dass qualitativ hochwertige Angebote für Kleinkinder und Eltern optimal wirken.

Wieso braucht es eine Politik der frühen Kindheit?

Kinder eignen sich einen Grossteil ihres Wissens in der Familie, auf Spielplätzen, in Spielgruppen oder in der Kita an – und nicht erst in der Schule. Von Geburt an erlernen sie im Austausch mit ihren Bezugspersonen komplexe Fähigkeiten und wichtiges Basiswissen.¹ Deshalb lohnt es sich besonders, in den ersten Lebensjahren das informelle Lernen zu ermöglichen und gezielt zu fördern.

In der Schweiz gibt es eine Vielzahl von Angeboten der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung (FBBE). Diese unterstützen Kinder in ihrer natürlich vorhandenen Lernbegierde und die Eltern in ihren Erziehungsaufgaben.² Für Kinder aus sozioökonomisch benachteiligten Familien verbessern sie die Chancengerechtigkeit beim Schuleintritt.³

Zahlreiche Akteure im Bereich der FBBE unterstützen Eltern ab Geburt bis zum Schuleintritt.



Quelle: Jacobs Foundation 2016.

Ziele der Ready!-Charta

Eine umfassende Politik der frühen Kindheit, die gemeinsam von den Bildungs-, Sozial- und Gesundheitsbereichen verantwortet wird. (Ziel 3)

Eine institutions- und bereichsübergreifende Umsetzung der Politik der frühen Kindheit. (Ziel 4)

Die Zuständigkeiten für die FBBE-Angebote variieren stark. So sind Kitas oder Hausbesuchsprogramme häufig im Sozialbereich angesiedelt, Mütter- und Väterberatung im Bereich Gesundheit und frühkindliche Sprachförderung bei der Bildung oder der Integrationsförderung. Zahlreiche Angebote sind aus privater Initiative entstanden, deshalb fehlt Gemeinden und Kantonen oft der Überblick. Häufig sind auch Qualität und Finanzierung der Angebote nicht genügend sichergestellt und der Informationsaustausch unter den Beteiligten ist ungenügend.⁴

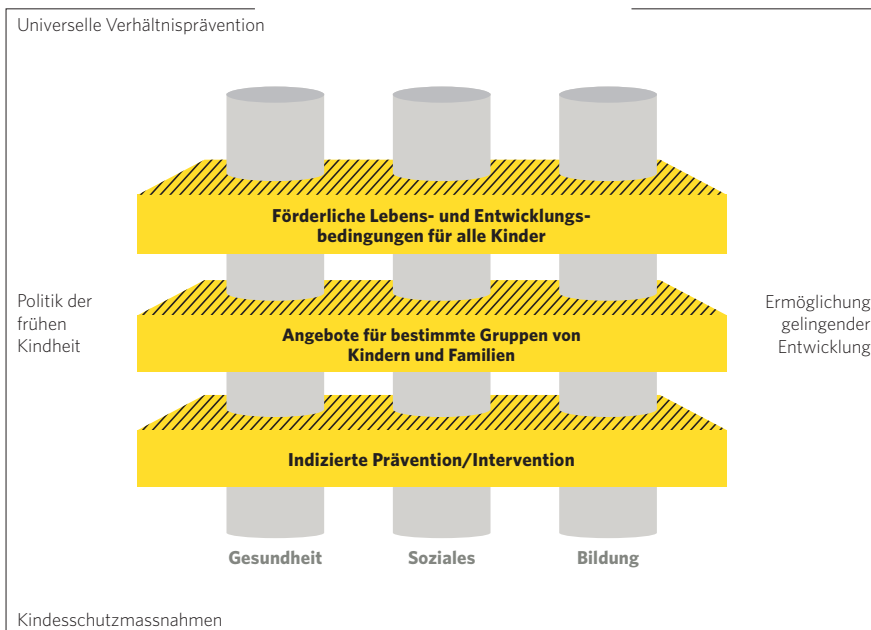
Damit niemand durch die Maschen fällt

So besteht die Gefahr, dass einzelne Familien oder Kinder nicht die nötige Unterstützung erhalten, obwohl vielleicht ein passendes Angebot vorhanden wäre. Nicht selten betrifft das jene, für die Hilfe am relevantesten wäre. Um die Abstimmung und Koordination zwischen den Angeboten im Frühbereich wie auch am Übergang zur Schule zu verbessern, braucht es eine umfassende Politik der frühen Kindheit, welche die unterschiedlichen Massnahmen und Akteure besser vernetzt.

Die drei tragenden Säulen einer Politik der frühen Kindheit sind das Bildungs-, das Gesundheits- und das Sozialwesen. Sie umfasst Angebote für alle Kinder, für spezifische Gruppen und für einzelne Familien.

Was ist eine umfassende Politik der frühen Kindheit?

Eine umfassende Politik der frühen Kindheit bildet das Dach über die verschiedenen Angebote der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung (FBBE) und sichert ihre Qualität. Der Informationsaustausch und die Abstimmung zwischen den Angeboten und Akteuren schaffen Synergien und erhöhen die Effizienz. So funktioniert die Förderung der Kinder auch bei Übergängen nahtlos, etwa beim Übertritt von der Spielgruppe oder der Kita in den Kindergarten. Diese Aufgabe müssen Bildungs-, Gesundheits- und Sozialwesen gemeinsam wahrnehmen.



Stand heute

Für den Frühbereich sind primär die Gemeinden zuständig. Doch auch den Kantonen kommt eine wichtige Rolle bei der Koordination, Finanzierung und Umsetzung von Massnahmen zu. Bereits im Jahr 2016 verfügten zehn Kantone über eine Strategie für die frühe Kindheit. Weitere Kantone waren daran, eine solche zu erarbeiten oder haben im Rahmen der Familien- oder der Kinder- und Jugendpolitik Massnahmen formuliert, die auch Teilbereiche des Frühbereichs adressieren.⁵

Die meisten grossen Städte verfügen über eine Strategie der Frühen Förderung. Kleinere und mittlere Gemeinden ziehen langsam nach: Rund jede zehnte unter ihnen verfügt aktuell über eine eigene Strategie, etwa weitere 10 Prozent planen die Erarbeitung einer solchen.⁶ Wie können Gemeinden bei der frühen Förderung möglichst zielgerichtet vorgehen? Unterstützung bietet zum Beispiel das praxisnahe Handbuch des Programms Primokiz der Jacobs Foundation.⁷ Als weitere Instrumente dienen die Orientierungshilfe frühe Förderung für kleinere und mittlere Gemeinden (BSV 2018)⁸ oder der Leitfaden des Kantons Bern für eine integrierte frühe Förderung, der sich ebenfalls an Gemeinden richtet (Kanton Bern 2013).⁹

In den letzten Jahren gab es zudem verschiedene national ausgerichtete Programme und Initiativen, in deren Rahmen sich die mit dem Thema befassten Bundesämter zusammen mit Kantonen und Gemeinden zur Politik der frühen Kindheit austauschen konnten. Dazu gehören das nationale Programm gegen Armut und die kantonalen Integrationsprogramme KIP.

Ausblick

Obwohl im Bereich der frühen Kindheit viel in Bewegung ist, bleibt der Handlungsbedarf auf allen Ebenen gross: Bund und Kantone müssen Grundlagen erarbeiten, finanzielle Mittel bereitstellen und die Gemeinden bei der Umsetzung einer vernetzten FBBE unterstützen. Die Politik der frühen Kindheit sollte institutionalisiert und der Austausch zwischen den zuständigen Stellen verstärkt werden.

Die Politik der frühen Kindheit bringt einen beträchtlichen volkswirtschaftlichen Nutzen.¹⁰ Sie verbessert die Vereinbarkeit von Familie und Beruf und trägt so zur Bekämpfung des Fachkräftemangels und von Familienarmut bei. Dank besserer Entwicklungschancen für Kinder aus sozioökonomisch benachteiligten Familien sind Bildung und Einkommen gerechter verteilt und der Wirtschafts- und Innovationstandort Schweiz wird insgesamt gestärkt.

In Kürze

- **Angebote der frühen Kindheit müssen besser koordiniert werden, damit sie optimal wirken.**
- **Die Politik der frühen Kindheit ist eine gemeinsame Aufgabe des Bildungs-, Sozial- und Gesundheitswesens.**
- **Bund, Kantone und Gemeinden sind gefordert, umfassende Strategien für die Politik der frühen Kindheit zu erarbeiten.**

¹ OECD 2017: Educational Opportunity for All. Overcoming inequality throughout the life course.

² kibesuisse 2015: Kinderbetreuung in der Schweiz. Eine Übersicht.

³ Bundesamt für Sozialversicherungen BSV (Hrsg.) 2018: Nationales Programm gegen Armut. Ergebnisse aus den geförderten Projekten im Handlungsfeld Bildungschancen. Synthesebericht. Reihe Beiträge zur sozialen Sicherheit, Forschungsbericht 6/18. AutorInnen: Stern, S., von Dach, A., Schwab Cammarano, S., Reyhanloo, T., von Stokar, T. (INFRAS) und Edelmann, D. (PH Bern), Zürich und Bern: 2018.

⁴ Bundesamt für Sozialversicherung BSV 2018: Frühe Förderung – Orientierungshilfe für kleine und mittlere Gemeinden, Stern, S. und Schwab Cammarano, S. (INFRAS) in Zusammenarbeit mit Aeberhard, S. und Sidler, C. (Faktor Journalisten).

⁵ INFRAS 2016: Kantonale Strategien und Koordinationsansätze im Bereich der FBBE. Bestandsaufnahme bei den Kantonen. Bericht im Auftrag der Jacobs Foundation. In Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Sozialversicherungen und dem Staatssekretariat für Bildung und Migration.

⁶ Meier Magistretti, C. und M. Schraner 2017: Frühe Förderung in kleineren und mittleren Gemeinden. Die Gemeinden als strategische Plattform und Netzwerker der Frühen Förderung: Situationsanalyse und Empfehlungen, im Auftrag des Schweizerischen Gemeindeverbands unter Mitwirkung von Natalie Benelli (HSLU), Claudia Hametner (SGV), Norbert Graf (SGV).

⁷ Jacobs Foundation 2016: Handbuch zum Primokiz Prozess – Entwicklung einer umfassenden Strategie Frühe Kindheit.

⁸ Bundesamt für Sozialversicherungen BSV 2018: Frühe Förderung – Orientierungshilfe für kleine und mittlere Gemeinden, Stern, S. und Schwab Cammarano, S. (INFRAS) in Zusammenarbeit mit Aeberhard, S. und Sidler, C. (Faktor Journalisten), Zürich, Bern, 2018.

⁹ Kanton Bern: Leitfaden für Gemeinden – Schritte zu einer integrierten frühen Förderung, Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern (Hrsg.), Schoeler, M., Tschumper, A., Felder, G., Arn, B. und E. Christen, Bern, 2013.

¹⁰ Del Boca, D., Monfardini, C., See, S.G. 2018: Government Education Expenditures, Pre-Primary Education and School Performance: A Cross-Country Analysis, Working Paper, HCEO Working Paper Series, The University of Chicago, Chicago 2018; https://econresearch.uchicago.edu/sites/econresearch.uchicago.edu/files/DelBoca_Monfardini_See_2018_government-ed-expenditures-cross-country.pdf (zuletzt geprüft am 25.06.2018).

Alles rund um die Politik der frühen Kindheit

www.ready.swiss

 fb.com/ReadySuisse

 twitter.com/ReadyCH

Auftraggeberin

Jacobs Foundation

Autorinnen und Autoren

INFRAS, Binzstrasse 23, 8045 Zürich

Layout und Design

BLYSS Brand Identity, Zürich

Qualität im Frühbereich

Kleine Kinder brauchen qualitativ hochwertige Betreuungsangebote

Die ersten Lebensjahre sind für die Kindesentwicklung entscheidend. Deshalb ist hohe Qualität im Frühbereich unerlässlich. Wie es tatsächlich um die Qualität in den Schweizer Kitas, Spielgruppen und weiteren FBBE-Angeboten steht, ist bislang kaum bekannt. Ein wichtiger Faktor für die Qualität sind genügend und adäquat ausgebildete Fachpersonen. Zudem ist klar: Hohe Qualität hat ihren Preis.

Wieso ist Qualität im Frühbereich wichtig?

Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung (FBBE) in einem institutionellen Setting – etwa einer Kita oder Spielgruppe – wirkt sich positiv auf die kognitiven, sprachlichen, sozialen und emotionalen Fähigkeiten von Kindern aus.¹ Alle Kinder profitieren von guter FBBE – ganz besonders aber diejenigen aus sozioökonomisch benachteiligten Familien. Langfristig trägt die FBBE damit zu Chancengerechtigkeit und zu höheren Bildungsrenditen bei.

Ob und wie stark sich die familienergänzende Betreuung auf die Kompetenzen der Kinder auswirkt, hängt wesentlich von der Qualität der Angebote ab.² Stimmt die Qualität eines Betreuungsangebotes nicht, kann das sogar schädlich sein.³ Eltern setzen sich nur dann am Arbeitsplatz voll ein, wenn sie ihr Kind in guten Händen wissen. Für Gemeinden ist die Angebotsqualität ein wichtiger Standortfaktor.

Betreuungspersonen tragen grosse Verantwortung

Die Betreuung von Säuglingen und Kleinkindern ist mit grosser Verantwortung verbunden. Es ist wichtig, dass der Nachwuchs von kompetenten und untereinander vernetzten Personen betreut wird. Viele der Betreuungspersonen in Kindertagesstätten jedoch verfügen nicht über eine formale Qualifikation. Im Kanton Zürich etwa liegt der Anteil des nicht pädagogisch ausgebildeten Personals – zum Beispiel der PraktikantInnen und Auszubildenden – bei rund 40 Prozent.⁴ Kitas weisen zudem hohe Fluktuationsraten auf. Laut einer Studie der Stadt Zürich sind lediglich 60 bis 70 Prozent des Betreuungspersonals mit ihren Arbeitsbedingungen zufrieden. Diese Werte sind deutlich niedriger als in anderen Branchen.⁵ Auch bei den Kompetenzen des Personals zeigen Studien Lücken auf – dies betrifft nicht nur Kitas, sondern auch andere Angebote im Frühbereich wie Spielgruppen oder Elternbildungsangebote.^{6,7} Mehr Austausch im Team und mehr Supervision, neue und vertiefte Aus- und Weiterbildungsangebote sowie Verbesserungen beim Lohnniveau könnten helfen, die Qualität der Angebote im Frühbereich zu verbessern.⁶

Stand heute

Bislang ist zur Qualität der Betreuungsangebote in der Schweiz eher wenig bekannt. Die für die Bewilligung und Aufsicht von Kitas oder Tagesfamilien zuständigen Kantone und Gemeinden machen in der Regel Vorgaben zur Strukturqualität, etwa zum Personal-Kind-Verhältnis, zur Gruppen- oder Raumgrösse. Zur pädagogischen Prozessqualität – also zur Interaktion des Personals mit den Kindern und Eltern – oder zu anderen Qualitätsdimensionen werden viel seltener Anforderungen formuliert.

Ziele der Ready!-Charta

Die Sicherstellung, dass kompetente, qualifizierte und untereinander vernetzte Personen Kinder zwischen 0 und 4 Jahren fördern und betreuen. (Ziel 5)

Entscheidungshilfe für die Eltern

Für Eltern ist es schwierig, die Qualität einer Betreuungseinrichtung zu beurteilen. Die Entscheidung für eine externe Betreuung fällt vielen deshalb nicht leicht – insbesondere dann nicht, wenn die Auswahl an verfügbaren Einrichtungen begrenzt ist. Eine Orientierungshilfe bietet beispielsweise das Label «QualiKita», das Qualität ganzheitlich definiert. Dabei wird die Arbeit mit den Kindern, die Zusammenarbeit mit den Eltern, die Aus- und Weiterbildung des Personals, das Gesamtkonzept und das Management einer Einrichtung betrachtet.

Qualität in Betreuungsangeboten hat verschiedene Dimensionen⁸

- Unter dem Begriff der *Strukturqualität* werden verschiedene Aspekte wie die Gruppengrösse, die Altersdurchmischung, die Personal-Kind-Relation, Grösse und Ausstattung der Räume, die Qualifikation und Berufserfahrung des Personals sowie die Löhne subsummiert.
- Zur *Orientierungsqualität* zählen die pädagogischen Werte, Orientierungen und Haltungen der Fachkräfte sowie das Vorhandensein eines verbindlichen pädagogischen Konzepts.
- Mit der pädagogischen *Prozessqualität* ist der Umgang mit dem Kind und der Kindergruppe gemeint, das heisst alle Interaktionen und Erfahrungen, die ein Kind in der Kita mit seiner sozialen und räumlich-materiellen Umwelt macht.
- Die *Management- und Organisationsqualität* umfasst Kriterien wie eine gemeinsame Aufteilung der Aufgaben im Team, eine kompetente Leitung der Einrichtung, die Vernetzung der Einrichtung mit anderen Angeboten oder die Nutzung von Weiterbildung und Supervision.
- Zur *Kontextqualität* zählen beispielsweise eine gesicherte Finanzierung oder die Unterstützung durch die Trägerschaft der Kita.

Zur Bewertung der Qualität von Kindertagesstätten erfasst QualiKita acht Entwicklungsbereiche.



Positive kindliche Entwicklung

Gesund und geschützt/sozial und emotional ausgeglichen/
kindergarten-(schul)fähig/sicher gebunden

Qualität hat ihren Preis

In Schweizer Kitas machen Personalkosten rund drei Viertel der Vollkosten aus. Und das, obwohl die Löhne im Vergleich zu anderen Berufsgruppen eher tief sind.¹⁰ Die Gesamtkosten dürften sogar noch höher ausfallen, wenn der Anteil des pädagogisch qualifizierten Personals in den Einrichtungen höher wäre. Die Kosten hängen unter anderem von der Personal-Kind-Relation und der Qualifikation des Personals ab. Diese Faktoren sind für die Betreuungsqualität entscheidend. Sie beeinflussen zum Beispiel, inwiefern die Betreuungspersonen die Möglichkeit haben, individuelle Bedürfnisse der Kinder zu erkennen oder wie viel Zeit ihnen zur Verfügung steht, sich mit jedem Kind einzeln zu beschäftigen. Sparmassnahmen gehen meist auf Kosten des Personals. Darunter leidet die Qualität – und letztendlich auch das Kindeswohl.

Ausblick

«Es ist noch nicht in den Köpfen, dass aufmerksame und liebevolle Betreuung nicht gratis zu haben ist», so die Basler Psychologin Heidi Simoni in einem Interview mit der Wochenzeitung «Die Zeit» im April 2017.¹¹ Gute Qualität kostet: Es braucht genügend und angemessen qualifiziertes Personal sowie gute Arbeitsbedingungen in Kitas. In den Subventionsmodellen der Gemeinden und Kantone muss das berücksichtigt werden. Nur wenn für die Angebote im Frühbereich genügend finanzielle Mittel zur Verfügung stehen, kann hohe Qualität garantiert werden.

Private Trägerschaften, Kantone und Gemeinden sind gefordert, die Qualitätsentwicklung in den Angeboten des Frühbereichs voranzutreiben. Gemeinden sollten die Qualität mittels Leistungsvereinbarungen und Qualitätsvorgaben gezielt steuern. Es braucht angemessene Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten für Personen, die im Frühbereich tätig sind. Wissenslücken und fehlende Datengrundlagen zur Qualität sind mit zusätzlicher Forschung zu schliessen.

In Kürze

- **Frühkindliche Bildungs- und Betreuungsangebote wirken sich nur bei guter Qualität positiv auf die Kindesentwicklung aus.**
- **Das Personal ist ein wichtiger Qualitätsfaktor. Derzeit arbeiten in den Kitas viele Betreuungspersonen ohne pädagogische Ausbildung.**
- **Gute Qualität kostet: Öffentliche und private Akteure sind gefordert, die nötigen finanziellen Mittel bereitzustellen.**

¹ OECD 2017: Starting Strong 2017. Key OECD Indicators on early childhood education and care

² Camehl, G., Peter, F. 2017: Je höher die Kita-Qualität, desto prosozialer das Verhalten von Kindern. In DIW Wochenbericht Nr. 51+52.

³ Melhuish, E., Ereky-Stevens K., Petrosianni K., Ariescu A., Penderi E., Rentzou K., Tawell A., Leseman P. and M. Broekhuizen 2015: CARE: A review of research on the effects of Early Childhood Education and Care (ECEC) upon child development. Brussels: European Commission (weitere Informationen unter: <http://ecec-care.org/>).

⁴ INFRAS & SEW 2015: Analyse der Vollkosten und der Finanzierung von Krippenplätzen in Deutschland, Frankreich und Österreich im Vergleich zur Schweiz.

⁵ Blöchliger, Olivia; Bauer, Georg F 2014: Zürich: Stadt Zürich, Sozialdepartement, Koordination Frühe Förderung; http://www.zora.uzh.ch/105928/1/2014%20POH_Bauer_GF_BI%C3%B6chliger_Personal-Studie_Kitas.pdf (zuletzt geprüft am: 25.06.2018).

⁶ SAVOIRSOCIAL (Hrsg.) 2017: Qualifikationsbedarf in der Frühen Förderung und Sprachförderung. AutorInnen: Dubach, P., Jäggi, J. und Stutz, H. (BASS), Bern.

⁷ Perren, S., Frei, D., & Herrmann, S. (2016). Pädagogische Qualität in frühkindlichen Bildungs- und Betreuungseinrichtungen in der Schweiz: Erste Erfahrungen und Befunde mit dem CLASS toddler Beobachtungsverfahren. Frühe Bildung, 5 (1), 3–12.

⁸ Hellmann J., 2015: Kita-Qualität als komplexes Zusammenwirken vieler Aspekte auf unterschiedlichen Dimensionen. Nr 95, 5–17.

⁹ QualiKita 2017: Das Qualitätslabel für Kindertagesstätten; <https://www.quali-kita.ch/de/qualikita/qualitaet-in-kitas/> (zuletzt geprüft am: 25.06.2018).


¹⁰ INFRAS & SEW 2015: Analyse der Vollkosten und der Finanzierung von Krippenplätzen in Deutschland, Frankreich und Österreich im Vergleich zur Schweiz.

¹¹ Die Zeit 2017. «Ein gutes Herz allein reicht nicht». Interview mit Heidi Simoni; <http://www.zeit.de/2017/14/kindertagesstaetten-qualitaet-heidi-simoni-interview> (zuletzt geprüft am 25.06.2018).

Alles rund um die Politik der frühen Kindheit

www.ready.swiss

 fb.com/ReadySuisse

 twitter.com/ReadyCH

Auftraggeberin

Jacobs Foundation

Autorinnen und Autoren

INFRAS, Binzstrasse 23, 8045 Zürich

Layout und Design

BLYSS Brand Identity, Zürich